

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Anzeigebestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Gebühren 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühren für die Zehnpaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 13 1/2 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft. Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Merseburg, den 30. October 1890.

Politische Tagesfragen.

□ Des Kaisers Glückwunsch an den Grafen Moltke hat nach dem Deutschen Reichsanzeiger folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Feldmarschall! Ich bin am heutigen Tage mit erlauchten Herren und den Führern meines Heeres gekommen, um Ihnen unsere herzlichsten und tiefgefühltesten Glückwünsche auszusprechen. Der heutige Tag ist für uns ein Tag des Zurückblickens und vor Allem ein Tag des Dankes. Zunächst spreche ich Ihnen meinen Dank aus im Namen derjenigen, die mit Ihnen zusammen gekämpft und gekämpft haben, die dahin gegangen sind, deren treuester und ergebenster Diener Sie aber gewesen. Ich danke Ihnen für Alles, was Sie für mein Haus und damit zur Förderung der Größe unseres Vaterlandes getan haben. Wir begründen in Ihnen nicht nur den preussischen Führer, der unserer Armee den Ruhm der Unüberwindlichkeit geschenkt hat, sondern den Mitbegründer und den Mitstärker unserer Deutschen Nation. Sie sehen hier hohe und erlauchte Führer aus allen Theilen Deutschlands, vor Allen des Königs von Sachsen Majestät, der, ein treuer Bundesgenosse meines Großvaters, es sich nicht hat nehmen lassen, Ihnen persönlich seine Anhänglichkeit zu bezeugen. Die hohen Anzeichnungen, die mein verehrtester Großvater Ihnen schon hat zu Theil werden lassen, haben mir nichts mehr übrig gelassen, um meinen Dank Ihnen persönlich noch besonders bezeugen zu können. Also bitte ich Sie, eine Huldbildung von mir annehmen zu wollen, die ich in meinen jungen Jahren Ihnen darbringen kann. Das Vorrecht des Marschalls ist es, seine Fahnen, die Symbole, zu welchen sein Heer schwört, die seinem Heere voranstehen und die seines Heeres Ehre und seines Heeres Tapferkeit in sich verkörpern, bei sich im Vorzimmer stehen zu haben. Dieses Vorrecht begehre ich mich mit besonderem Stolz für den heutigen Tag und bitte Sie, den Fahnen meiner Garde, die so oft unter Ihnen in so manchem heißen Strauß geweht haben, bei sich Aufnahme gestatten zu wollen. Es liegt eine hohe Geschichte in den Bändern und zerschoffenen Fetzen, die hier vor Ihnen stehen, eine Geschichte, die zum größten Theil von Ihnen geschrieben ist. Als ein persönliches Andenken von mir bitte ich Sie, dies Zeichen der Würde, mit äußerem Schmuck versehen, als Erinnerung an den heutigen Tag annehmen zu wollen. Der eigentliche Feldmarschallstab, den Sie sich vor dem Feinde bereits im Feuer erworben, ruht schon lange in Ihrer Hand. Dieser ist nur ein Symbol, eine Zusammenfassung Alles dessen, was ich persönlich Ihnen an Achtung, Ehrerbietung und Dankbarkeit darzubringen habe. Meine Herren, ich bitte Sie, Alle mit mir einzustimmen in den Ruf: Gott segne, Gott erhalte, Gott schütze unseren großen Feldmarschall noch lange zum Wohle des Heeres und des Vaterlandes! Dem Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß er in seiner Größe es verstanden hat, nicht allein dazustehen, sondern eine Seele zu bilden für die Führer des Heeres in Zukunft und alle Emigkeit, die in jenem Geiste erregen, die Größe, Stärke und Kraft unseres Heeres ausmachen werden, geben wir Ausdruck durch den Ruf: Seine Excellenz der Feldmarschall Graf Moltke, Surrag!“

Ueber die künftige Thätigkeit des Reichskommissars von Wischmann und die Neugestaltung der Dinge in Ostafrika wird folgendes mitgeteilt:

Major von Wischmann, welcher dieser Tage Deutschland wieder verläßt, um sich nach Ostafrika zurück zu begeben, wird zunächst dem neuen Gouverneur beratend zur Seite stehen, bis die Verwaltung nach und nach vollständig in die Hände des Herrn von Soden übergeht. Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, die Schutztruppe erheblich zu vermindern, so daß nur die Hauptpunkte eine Besatzung behalten, deren Stärke bereits ebenfalls festgestellt sein dürfte. Die Kommunikation unter der hauptsächlich auf die Küstenplätze zu vertheilenden Schutztruppe ist Sache der Marine und der Küstenfahrzeuge, landeinwärts bleiben nur ein Paar Punkte an der Hauptarawanenstraße schwach besetzt. Auf diese Weise hofft man die

Ausgaben um die Hälfte vermindern zu können. Ob Major von Wischmann auch nach dem 1. April 1891 noch den Titel Reichskommissar beibehalten wird, erscheint zweifelhaft, da Freiherr von Soden hauptsächlich die oberste Leitung in Deutsch-Ostafrika erhält. Major von Wischmann hat, wie immer, so auch in diesem Punkte seine persönlichen Aspirationen hinter die Sache, der er dienen will, bereitwillig zurücktreten lassen; es ist nun keine Rede davon, daß er seinen Posten am 1. April 1891 zu verlassen beabsichtigt. Der Befehl über die verminderte Schutztruppe wird zwar voranschicklich auf einen anderen Officier derselben übergehen, indessen weiß man sehr wohl, daß der bloße Name Wischmann in Ostafrika, und das Bewußtsein von der Anwesenheit dieses Mannes daselbst unter den verschiedenen Völkerschaften so viel bedeutet, wie eine Macht. Dies ist denn auch die Ursache, weshalb der große Werth darauf gelegt wird, Wischmann in Ostafrika einen solchen Wirkungskreis zuzuwenden, daß er darin Verwirklichung finden kann. Wie verlautet, hat Major von Wischmann in dieser Richtung selbst Vorschläge gemacht, welche dann zu einem gegenseitigen Einverständnis geführt haben. Danach würde Wischmanns Thätigkeit vom nächsten Jahre ab sich auf das östliche Seeengebiet erstrecken, um dort den deutschen Einfluß, besonders die Befestigung der Seeengebiete und ihre dauernde Verbindung mit der Meereshälfte zu sichern. Wenn Wischmann selbst in dieser Richtung Wünsche äußert hat, so ist das ein Beweis für den Werth, welchen der erprobte Kenner Ostafrikas dieser Aufgabe beimißt.

Weiter heißt es noch, daß das Reich selbst die bisher von der ostafrikanischen Gesellschaft geführte Zollerhebung in die Hand nehmen, und sich hierüber mit der Gesellschaft auseinander setzen wird.

SS Auf den socialdemokratischen Versammlungen in Berlin und Umgebung geht es neuerdings wieder recht stürmisch zu. In einer Versammlung im Böhmischen Brauhaus kam es zu sehr lebhaften scharfen Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und den Anhängern der Fraktion. Tischler Berndt, Berliner Delegierter zum Halleischen Kongreß, erhielt nur mit knapper Noth, obgleich Singer für ihn eingetreten war, ein Vertrauensvotum. Schließlich einigte man sich zu einer Resolution des Inhaltes, alle Streitigkeiten bei Seite zu lassen, und nur dafür zu agitieren, daß das Banner der Socialdemokratie in immer weitere Kreise getragen werde. Der künftlich hergestellte Friede wird wohl nicht lange halten.

Der Wortführer der Opposition auf dem socialdemokratischen Kongreß in Halle, Wilhelm Werner, hat in einer großen Versammlung in Widdorf bei Berlin ein Vertrauensvotum erhalten. Alle Redner mit Ausnahme eines einzigen stellten sich auf die Seite Werners. „Genosse“ Göbel wandte sich in sehr scharfen Worten gegen Bebel, dem er einen großen Mund und Braunmacherei vorwarf. „Genosse“ Fritz Krüger, der Vorsitzende der Versammlung, nannte die Handlungsweise des Parteitagés nichtsnutzig und sprach sich dann dagegen aus, daß die socialdemokratischen Stimmen bei Stichwahlen zwischen Gegnern für ein paar lumpige Groschen zu Gunsten der Parteikasse verschachert werden. Der Resolution zu Gunsten Werners stimmten bis auf etwa vierzig alle Anwesenden zu.

(*) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die ausführlichen Berichte über die Ermordung der deutschen Expedition Krünzel in Witu. Die Thatsachen sind bereits bekannt, hervorge-

hoben mag darum nur noch sein, daß der dem Blutbade entronnene Deutsche Menschel beschwört, daß dem Sultan von den Deutschen kein Kerl Grund zur Ungnadenheit gegeben ist. Auch ist den Eingeborenen nichts zu Leide gethan, was einen Angriff hätte rechtfertigen können. Neu sind die folgenden Mittheilungen:

„Die Sultan Fumo Salari dem deutschen Unterthan Töppen (früher Vertreter der Witu-Kompagnie) gegenüber behauptet hat, habe er verübt, seine Leute von Feindseligkeiten gegen Krünzel abzuhalten, sie hätten aber nicht mehr auf ihn gehört, da auch auf ihrer Seite merke gefallene wären. Durch die Blutthat fanatisirt, wandte sich die Menge dann mordend und brennend gegen alle europäischen Niederlassungen, die sie erreichen konnte, und so fielen ihr in Mtonumbi der Junge Karl Horn, der Krünzels Lager beaufsichtigte, und in Balia bei Sbir der Kolonist Behnte zum Opfer. Die Ansetzung eines gewissen Pennedorf im Lager von Utauui wurde niedergebrennt, ebenfalls einige Tage später der Sitz des englischen Missionars Daring und eine Palmen-Plantage der früheren Witu-Gesellschaft bei Kiogwa. Die übrigen Europäer konnten sich retten und sind nach Lamu geflüchtet. Auf dem ganzen Festland an der Mandabucht herrscht momentan offene Feindseligkeit gegen alles Europäische. Der Vertreter der früheren Witu-Gesellschaft Weiß aus Lamu berichtet, daß in jenen Gegenden in den letzten Monaten eine allgemeine Gährung herrschte und jeder kleine Zwischenfall Anlaß des Losschlagens werden konnte. Die Erbitterung wurde noch gesteigert durch den Tod des Sultans von Zanibar, welcher den Sklavenverkauf unterlag, und so bedurfte es nur des unvorsichtigen Auftretens Krünzels, um einen blutigen Ausbruch der Volksthum herbeizuführen.“

Die amerikanischen Zollschikanen. Neulich hieß es, die deutsche Textilindustrie habe durch die nordamerikanischen Zollhöbungen seinen Nachtheil erlitten. Leider kommt der Nachtheil nun aber doch; so merkt man in Grünberg in Schlefien den Mangel an Aufträgen schon recht gut, und in der Gegend von Neurode sind aus gleichem Grunde über tausend arme Weber brodlos geworden.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 30. Oct. (Vom Hofe). Zu Ehren des Königs Leopold von Belgien, welcher am Dienstag Abend in Potsdam eingetroffen und vom Kaiser mit allen Prinzen unter den üblichen Ehren empfangen war, fand im Neuen Palais zuerst große Gala-tafel und dann Zapfenstreich von sämtlichen Garde-Muskelförps aus Berlin, Potsdam und Spandau statt. Insgesamt waren etwa 1300 Spielentele und Tambours anwesend. Mannschaften der Potsdamer Garnison trugen Wagnesium-Fackeln. Zum Anfang und Schluß der musikalischen Aufführung wurde die belgische Nationalhymne gespielt. Am Mittwoch Morgen stattete der Kaiser dem Könige Leopold im Potsdamer Stadtschloße, einen Besuch ab. Später besuchte der König das Mausoleum Kaiser Friedrichs und legte auf dem Sarge des Kaisers einen Kranz nieder. Am Nachmittage kam der König nach Berlin und stattete dem Grafen Moltke, der Kaiserin Friedrich und verschiedenen fürstlichen Herrschaften, sowie dem Charlottenburger Mausoleum Besuche ab und legte auch dort Kränze nieder. Abends fehrte der König nach Potsdam zurück, wo Familientafel im Schloße zu Glienicke bei dem

Des Reformationsfestes wegen fällt die (Freitag Nachmittag erscheinende) Sonnabend-Nummer aus.

Prinzen und der Prinzessin Leopold stattfand. — Der Kaiser und die Kaiserin gedenken am 17. November vom Neuen Palais in Potsdam nach dem Berliner Schloß überzusiedeln, woselbst zwei Tage später die Vermählung der Prinzessin Viktoria von Preußen stattfindet. — Der Kaiser hat dem General von Alvensleben, bisherigen Kommandeur des Württembergischen Armeekorps, den Schwarzen Adlerorden verliehen. — An dem regelmäßigen Unterricht der beiden ältesten kaiserlichen Prinzen durch den Seminarlehrer Fechner in Berlin nimmt jetzt auch der dritte Sohn des Kaisers, der Prinz Adalbert, regelmäßigen Antheil. Der Lehrer rühmt besonders die hohen geistigen Fähigkeiten des Kronprinzen.

— Die Kaiserin Friedrich hat, wie aus Cronberg im Taunus gemeldet wird, Verhandlungen angeknüpft wegen Ankaufs des dortigen alten Burgschloßes. Dasselbe gehörte einem alten Rittergeschlechte, welches 1704 ausgestorben ist. Dem Ritter Hartmuth von Cronberg, einem Freunde Luthers und Sidingens, wurde im vorigen Jahre in Cronberg ein Denkmal errichtet, zu welchem die Kaiserin die nöthigen Gelder spendete. Das alte Stammschloß dürfte in der allernächsten Zeit schon in den Besitz der Kaiserin übergehen.

— Das Bismarck-Museum, welches nach dem Willen des Fürsten Bismarck demnachst auf seinem Gute in Schönhausen a. Elbe angelegt werden soll, soll möglichst schon zum nächsten Geburtstag des Fürsten, also am 1. April 1891, eröffnet werden. Ob der Fürst vor dem genannten Termine nochmals nach Schönhausen kommt, ist fraglich. Im Allgemeinen wird er den Winter in Friedrichsruhe verleben.

— Major von Wisnmann, der vom Besuche des Fürsten Bismarck aus Barzin nach Berlin zurückgekehrt war, begiebt sich jetzt nach Lauterberg am Harz, um sich von seiner Mutter zu verabschieden. Von dort reist er direct nach Ostafrika, wo er gegen Ende November eintreffen wird.

— Fürst Bismarck nach Berlin befohlen. Wiener Zeitungen theilen die Nachricht auf, Fürst Bismarck sei als General-Oberst durch das Militärkabinett zur Woltfeier nach Berlin befohlen, habe diese Ordre aber einfach unbeachtet gelassen. Davon ist kein Wort wahr.

— Der Beginn der Reichstags-sitzung. Es ist als feststehend zu betrachten, daß das Plenum des Reichstages nicht vor dem 25. November wird einberufen werden können. Die Arbeiterschutzkommission wird ihre Thätigkeit indessen in der nächsten Woche wieder beginnen.

— Der Reichszanzler von Caprivi verfolgt die Beratungen, welche zur Zeit die Kommission zur Vorbereitung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages abhält, mit dem größten Interesse. Er läßt sich regelmäßig Vortrag darüber halten.

— Die Verhandlungen des preussischen Staatsministeriums wegen des bayerischen Antrages auf Aufhebung der Viehsperrre sind noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Es sind neue Erhebungen angeordnet und wird darnach die Entscheidung fallen.

— Antisemitisches. Aus Hildesheim hatte ein hannoversches Blatt berichtet, alle christlichen Referendare daselbst seien strafweise an entlegene kleine Gerichte versetzt, weil dem Gesuche eines jüdischen Referendars in die juristische Tischgesellschaft aufgenommen zu werden nicht entsprochen wurde. Nach der Krztg. verhält sich die Angelegenheit folgendermaßen: „In Hildesheim besteht eine geschlossene Tischgesellschaft, der aber nicht bloß Mitglieder des Gerichtes angehören. Nach den Statuten müssen solche Herren, die in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünschen, sich vorher anmelden; fehlt ihnen bei der Abstimmung nur eine Stimme, so gilt die Aufnahme für abgelehnt. Dem betreffenden jüdischen Referendar Penney ward schon vorher privatim gerathen, nicht auf seiner Anmeldung zu bestehen. Er ward dann abgelehnt. Darauf ist eine Anzahl von Referendaren durch Verfügung des Oberlandes-Gerichtspräsidenten Dr. Bardeleben strafversetzt.“

— Dr. Karl Peters hat, wie die „Post“ schreibt, seinen früheren Gedanken, die ihm dargebotene Spende zu Gunsten der Wisnmann'schen

Dampfer für die innerafrikanischen Seen zu verwenden, wieder aufgegeben.

— Von den großen preussischen Reformgesetzen wird die Landgemeinde-Ordnung zuerst dem Herrenhause zugehen. Die Steuervorlagen kommen hingegen zuerst an das Abgeordnetenhaus.

— Die neuen Dienstprämien für Unterofficiere, von welchen bei der diesjährigen Militärvorlage zum ersten Male die Rede war, sollen in den neuen Militär-Etat für 1891/92 eingestellt werden. Es handelt sich hierbei um nicht weniger, als 4 1/2 Millionen Mark. Die Prämie für den einzelnen Unterofficier soll sich nach zwölfjähriger Dienstzeit auf 1000 Mark belaufen.

— Der Reichstagsabgeordnete Schäffer-Platzow hat wegen Beförderung sein Mandat niedergelegt. Als Kandidat ist Herr von Helldorf in Aussicht genommen.

— Die Reichsregierung hat durchgesetzt, daß die Washingtoner Regierung ihre Konsuln in Deutschland bedeutet hat, jene seien nicht befugt, von deutschen Geschäftleuten bei der Deklaration von nach Nordamerika auszuführenden Waaren die Darlegung von Geschäftsgeschäften zu verlangen.

— Herzog Adolph von Nassau hat angefleht der Regierungs-Unfähigkeit des Königs Wilhelm von Holland, der zugleich Großherzog von Luxemburg ist, als nächster männlicher Agnat die Regentschaft des Großherzogthums Luxemburg übernehmen und die Berufung der Kammer für den 4. November angeordnet. Da die Genesung des Königs Wilhelm ausgeschossen ist, wird der Herzog — zeitweise wenigstens — seinen Aufenthalt in Luxemburg nehmen.

— Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Minister Baron Orczy hat seine Entlassung gegeben und ist durch den Geh. Rath von Szöghenyi ersetzt worden. — In Prag haben am Mittwoch Gemeinbewähler stattgefunden. Die Czechen gerieten sich gegenseitig in die Haare und schlugen einander die Köpfe blutig. — Die in Ungarn lebenden Rumänen haben der kaiserlichen Regierung eine Denkschrift unterbreitet, in welcher sie um Abstellung einer Reihe von Beschwerden ersuchen. — Der ehemalige Bulgarenfürst Prinz Alexander Battenberg, der unter dem Namen eines Grafen von Gartenau nach Oesterreich übergesiedelt ist und dort seit Jahr und Tag das eingezogene Leben eines Privatmannes führt, ist soeben vom Kaiser Franz Josef zum zweiten Oberst des Infanterie-Regimentes „König der Belgier“ ernannt worden und in den aktiven Dienst der österreichischen Armee getreten. Der Prinz war ehemals Lieutenant im Regiment der Gardes du Corps in Potsdam und wurde später in der russischen Rangliste als Generalleutnant und in der preussischen als Generalmajor geführt.

— Rußland. In ganz Rußland wurde am Mittwoch der Gedanke der Errettung der kaiserlichen Familie in der Eisenbahnkatastrophe von Borki festlich begangen. Der Zar wohnte mit seinen Angehörigen ebenfalls dem Gottesdienste bei. — Im Bezirk Charkow ist eine der in Rußland sehr häufigen Bauern-Revolten ausgebrochen. Die Bauern plünderten die Häuser der Gutsbesitzer und brannten 5000 Ader Wald nieder. — In Sibirien ist eine Empörung der Gefangenen wegen unmenlicher Behandlung der Leute ausgebrochen. Der Aufruhr mußte mit den Waffen unterdrückt werden. — Der Zustand des am Krz. leidenden und von einer Geistesstörung befallenen Großfürsten Nikolaus erscheint hoffnunglos.

— Niederlande. Die niederländischen Kammer haben angefleht der nachgewiesenen Regierungsunfähigkeit des Königs Wilhelm dem Antrage des Ministeriums auf Einsetzung einer Regentschaft zugestimmt. Vorläufig wird dieselbe der Staatsrath führen. Für das Großherzogthum Luxemburg beginnt nun wieder die Regentschaft des Herzogs Adolph von Nassau, und sind zur notwendigen Beschlußfassung die Kammer einberufen.

— Belgien. In Gent wurden Gen darmen, die einen Deserteur verhaften wollten, von Socialisten mit Steinen angegriffen und mehrere erheblich verletzt, so daß scharf ge-

feuert wurde. Trotzdem eine Anzahl Angreifer verwundet wurden, befreite die Wenge doch den Gefangenen. Ein Militärcommando stellte endlich mit gefälltem Bajonnet die Ruhe wieder her.

— Schweiz. Die in den Cantonen Tessin und Freiburg erneut ausgebrochenen Parteistreitigkeiten, die zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der bewaffneten Macht führten, sind jetzt unterdrückt. Militär ist konzentriert, um allen neuen Ausschüssen vorzubeugen die Spitze bieten zu können. Im rhod. hat der Bundesrath in Bern alle Urtheile, diesen Zuständen genaue Beachtung zu widmen.

— Frankreich. Der neue Postarist ist den Kammer unterbreitet. Die Pöste werden vielfach erhöht, besonders für Vieh, Wolle, Baumwolle, Holz, Bier etc. Der Entwurf ermächtigt außerdem die französische Regierung, Repressalien gegenüber allen Staaten zur Anwendung zu bringen, in welchen französische Waaren mit ungünstigen Böllen belegt werden. — Der Pariser Stadtrath verwarf mit 54 gegen 11 Stimmen einen Antrag, die geistlichen Orden wieder in die Krankenhäuser zurückzuführen, beschloß vielmehr, daß die Verwiltlichung der Krankenhäuser völlig durchzuführen sei.

— Großbritannien. Aus Sansibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freemantle die Stadt Witu in Ostafrika eingekommen hat. Gegen 20 englische Seeleute sollen verlegt, mehrere der Wörder der deutschen Expedition Künzel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Kolonialvertrages in Unterhandlung zu treten. — Das Reutersche Bureau meldet aus Samoa, daß dort neue Unruhen drohen sollen. Die Nachricht findet sich sonst nirgends. — In Australien sind große Goldfelder entdeckt worden. Es ist ein wahres Goldfieber ausgebrochen.

— Orient. In Folge des für das Ministerium Trilupis ungünstigen Ausfalles der Wahlen hat der König von Griechenland Trilupis' Entlassungsgesuch angenommen und Delhannis zum Ministerpräsidenten ernannt. Politische Bedeutung hat der Kabinettswechsel weiter nicht, bei den Parteien in Griechenland handelt es sich nur um persönliche Gesichtspunkte. — Erzherzog Milan von Serbien ist nach Königstetten bei Wien zur Jagd gereist. — In dem in Konstantinopel stattgehabten Hochverrathsprüfung gegen zehn Armenter wurden vier zum Tode, die übrigen zu schwerer Kerkerstrafe verurtheilt. Die Beschuldigten gehörten einem Revolutionscomitee an, welches die Losreibung Armeniens von der Türkei bezweckte. Einer der Angeklagten hatte außerdem einen Mordveruch gegen einen Priester während des Gottesdienstes in der Kathedrale von Rumkay gemacht.

— Amerika. Gegen die Giltigkeit der neuen amerikanischen Zollgesetze war wegen eines Formfehlers von mehreren Seiten Protest erhoben. Derselbe ist aber nicht berücksichtigt. Der Schatzsekretär erklärt, die neuen Bestimmungen seien Gesetz und würden auch ausgeführt.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 28. Oct. Beim Köpfen von Zuckerrüben verletzte sich ein Mädchen derart mit der Sichel an der linken Hand, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Für den Centner weiße Beeren werden 6—9 M. bezahlt; der aus diesen Beeren gekelterte Most wiegt nur 60—70 %. — Zum Director des Vorwärts-Berens wurde in gestriger Hauptversammlung zunächst für ein Jahr Herr Glasermeister Zeiger sen. gewählt.

† Halle, 29. Oct. Wie man erfährt, soll der verstorbene Maschinenfabrikant Fritz Zimmermann hier seiner Vaterstadt Löbejün zu Wohlthätigkeitszwecken 15 000 M. letztwillig vermacht haben. Schon bei Lebzeiten des Testators erfreute sich die Stadt zu Dertern reichlicher Spenden zu verschiedenen Zwecken. — Die Leiche des Kaufmanns Wiber von hier, welcher seit dem 10. d. M. vermisst wurde, ist gestern Mittag aus der Saale gezogen worden.

† Querfurt, 29. Oct. Die Fluren der benachbarten „Bier Dörfer“ sind dieses Jahr

besonders reich an Jagdwild. Bei den in diesen Tagen in den Fluren abgehaltenen „großen Jagden“ wurden in Remsdorf 313, in Barnstädt 475, in Göhrsdorf 277, in Göhrzig 360 Stück Fasan erlegt. Die Schützen hatten außerdem noch eine andere, sehr seltene Jagdbeute zu verzeichnen, nämlich 6 Stück Trappen, je gegen 20 Pfund schwer. Die Rebhühnerjagd war auch sehr befriedigend.

† Erfurt, 29. Oct. Schwer heimgejucht wurde der hiesige Schneidermeister R. Vor einigen Wochen starb in Folge einer schwierigen Operation die Ehefrau des Mannes und vorgestern folgte der elfjährige Sohn Walter, welcher auf folgende eigenthümliche Weise verunglückt war: Im Spiel hatte sich der Knabe auf einen Blumenstab gestützt. Dieser brach und der spize Stab drang dem Knaben tief in den Unterleib, so daß derselbe eines qualvollen Todes starb.

† Wittenberg, 29. Oct. In der Nähe der Gottesacker hat sich gestern Mittag ein recht entsetzliches Unglücksfall ereignet. Der Sohn des Biegeleibstücker Gädike hatte Löffel, große, zwei Centner schwere Ballen, von dem Bahnhof geholt, und sich bei der Heimfahrt oben auf die Ladung gesetzt. An der bezeichneten Stelle gingen die Pferde durch und der Gädike'sche Wagen fuhr infolge dessen mit dem ihm entgegenkommenden Wagen des Lohnkutschers Knecht zusammen. Beide Geschirrführer wurden nun infolge des Anpralles, wodurch am Gädike'schen Wagen auch ein hinterer Achsenfel gebrochen ist, heruntergeschleudert. Hierbei ist Herr Knecht erheblich aber nicht lebensgefährlich durch Quetschungen verletzt worden, während der junge Gädike, der überfahren sein soll, und dem auch ein Ballen seiner Ladung auf den Leib gefallen ist, sehr schwer verletzt und in einem fast hoffnungslosen Zustand in eines der Nachbarhäuser aufgenommen wurde. Inzwischen ist der arme junge Mann seinen Verletzungen erlegen. Knecht befindet sich im Krankenhaus, muß also auch schwerer verletzt sein, als es gestern den Anschein hatte.

† Staßfurt, 25. Oct. Die Frechheit, mit welcher hier diese Nacht vier Diebstähle verübt, resp. ausgeführt sind, bildet allgemeines Stadtgespräch. Den Zutritt verfolgten sich die Diebe hier in allen vier Fällen dadurch zu verschaffen, daß sie den Rollladen der Ladenthür in die Höhe schoben. Der erste Versuch galt dem Putzgeschäft der Geschwister Wittow. Hier ist indeß nur eine Scheibe eingedrückt; entweder sind die Langfinger verschucht oder es schien ihnen nicht rathsam, die Ladenthür gewaltsam zu öffnen, da entgegen ihrer Annahme der Schlüssel nicht innen steckte. Nur zwei Häuser weiter wurde derselbe Versuch in der Drogerie „Zum rothen Kreuz“ des Herrn Pechthold wiederholt, leider mit nur zu gutem Erfolg. Hier steckte der Schlüssel von innen; nachdem geräuschlos eine Scheibe eingedrückt, drang der unheimliche Versuch durch den Laden in die zu ebener Erde gelegene Schlafstube des Herrn Pechthold, in welcher ein Nachtlicht brannte. Aus dem Beinkleid des Schlummern den entnahm man den Schlüssel zur Commode und erbeutete so 1200 M. Selbst das Portemonnaie mit dem Wirtschaftsgeld soll geplündert sein. Wiederum zwei Häuser weiter wurde in gleicher Weise beim Fleischer Rüsse operirt. Wie es heißt, wurde Herr R. durch irgend ein Geräusch munter, sprang aus dem Bett, merkte, daß Jemand fast unhörbar die Treppe hinaufschlechte und kam gerade zurecht, als eine Person durch die Ladenthür entsprach. Als Herr R. zum Fenster hinaussah, konnte er nichts Verdächtiges bemerken; ebenso wenig hat er Fußstapfen gehört. Der vierte Einbruch wurde beim Kaufmann Müller am großen Markt verübt, woselbst die Ladenthür am 20. M. beschloßen ist. Alle vier Läden liegen im Auge der Fürststraße, an deren belebtesten Hauptstraße.

† Greiz, 26. Oct. Am Mittwoch Abend drangen mehrere junge Leute in das fleischerische Gut in Bommeranz ein und verlangten von dem im Bette liegenden Besitzer, welcher allein zu Hause war, Geld und Lebensmittel unter Mißhandlungen und Drohung mit Lohschlägen. Als es demselben gelang, zu entkommen, um Hilfe im Nachbarbauze herbeizuholen, verschwanden die Verbrecher, ohne erkannt zu werden.

Hier selbst ist der Streit der Gymnasiallehrer, welcher auf Grund der für die Lehrer an preussischen Gymnasien geltenden Notation angestellt sind und infolgedessen Wohnungsgeldzuschuß beanspruchen zu dürfen glauben, und der Stadtverwaltung, welche entgegengekehrter Ansicht ist, jetzt von der Zivilsammlung des Landgerichts dahin entschieden worden, daß die Gymnasiallehrer mit ihrer Forderung abgewiesen werden.

† Dresden, 29. Oct. Nach amtlicher Feststellung betragen die durch die jüngste Hochfluth der Elbe in Sachsen verursachten Schäden, welche bei der Verteilung der hierfür veranlaßtesten Sammlungen Berücksichtigung finden sollen, 385 000 M., zu deren Deckung gegen 200 000 M. bis jetzt eingegangen sind.

Kirche, Schule, Mission.

— Der preussische Kultusminister hat es im Interesse der Seelsorge als dringend erwünscht bezeichnet, daß die jugendlichen Geistlichen von kirchlichen Untersuchungen gegen Amtlichkeitsverhältnisse im jugendlichen Alter amtlich Kenntnis erhalten. Der Justizminister hat befalls den in Frage kommenden Behörden die entsprechende Anweisung gegeben lassen.

— Lehrer an höheren Schulen, welche sich nebenbei als Privatdozenten zu habilitiren gedenken, haben eine Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten gemäß worin die Genehmigung des königlichen Provinzial-Schulcollegiums einzuholen.

Markt-Berichte.

Halle, 30. October. Preise in Ausschlag der Marktergebnisse per 1000 Kilo netto. Weizen ruhig 177 — 185 M., feinst. ausw. über Noth. Rogweizen 170 — 175 M., geringere Sorten billiger. Roggen fest 175 — 184 M. Gerste, rub. 5. kupp. Ang. Braugerste 175 — 180 feinste feinstfarbige 184 — 192 Futter 150 — 170 — Oafer fest 145 — 150 Markt. — Mais amerikanischer Mixed 138 — 140 M., DonauMais 136 — 142 M., Raps fest 235 — 242 Markt. Rüben — Markt. Victoria, gefucht 215 — 230 M. o. Ang. Kammel erd. Süd, 37 — 38 Markt Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto — Hallische prima Weizen-Stärke bei knapp. Vorräthen gef. 41,00 — 42,00 M., abfallende Sorten billiger. Maßhüte incl. Saß für 100 Kr. Nr. 30 — 31 M.

Preise per 100 Kilo netto Einlen, 16 — 28 Schonen, 20 — 21 Schweden Kleesaaten, Weizen, blan, 48 — 52,00 M., Futterweizen gefucht, Futterweizen 13,00 — 15,00 M., Roggenteile 10,75 bis 11,25 M., Weizenhaaren 9,50 — 10,00 M., Weizengetreide 9,50 — 11,00 M., Weizen, hell 11 — 11,50 M., dunkel 8,50 — 9,50 M., Ostpreußen 11,00 — 11,50 M., Markt 29,00 bis 31,00 M., Rüben — Markt. — Petroleum 24,50 M., Solaröl 0,825/30 18,00 M., Spiritus p. 10000 Liter Prozent matt. Acetessigsäure mit 50,00 Markt Verbrauchsabgabe 62,30 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 42,50 M. Rübenessigsäure — B.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

31. October. Wolkig, Sonnenblicke, theils bedeckt, fröhlich; Niederschlag, ziemlich milde. 1. November. Wolkig, neblig, Sonnenblicke, dann bedeckt mit Niederschlägen, feuchte Luft, ziemlich milde, auffrischende Winde.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bugkin, reine Wolle, nadelfertig
ca. 140 cm. breit à M. 1,95 Pf. per Meter
versenden direct jedes beliebige Quantum
Bugkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Von höchster Wichtigkeit sind
Codener Mineral-Bastillen für alle an Catarrh erkrankten oder sonst leicht empfindlichen Personen. Diese Bastillen sind nämlich in ihrer Wirkung auf Beruhigung und Heilung bei catarrhischen Entzündungen sei es des Halses, der Brust oder der Lungen unerreicht. Kein anderes gleiches Mittel hat auch nur annähernd denselben Erfolg und dabei kosten sie nur 85 Pfg. per Schachtel in den Apotheken und Droguerien.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Freitag, den 31. October (Reformationsfest) predigen:

Dom: Vorm. 7/10 Uhr: Superintendent Mattius. Der Nachmittags-Gottesdienst um 2 Uhr fällt aus, dagegen soll um 3 Uhr in hiesiger Domkirche ein gemeinsamer Gustav-Adolf-Fest-Gottesdienst gefeiert werden. Festpredigt: Herr Professor der Theol. Dr. Haupt aus Halle. Abends 8 Uhr: Festversammlung im Zwölf.

Stadt: 7/10 Uhr: Pastor Werber. Der Nachmittags-Gottesdienst fällt wegen der Gustav-Adolffeier in Dom aus. Beichte und Abendmahl. Früh 8 Uhr. Diac. Bloch. Anmeldung. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst. Pastor Werber. Anmeldung. Einmündung der Gustav-Adolf-Collecte. Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuchert. Nach

dem Gottesdienst allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldung.

Katholische Kirche. Sonnabend, den 1. Nov. am Feste Allerheiligen, 1/3 Uhr Frühmesse, 1/2 Uhr Gottesamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags lateinische Messe von Allerheiligen.

Montag, den 3. November, am Gedächtnistage aller Abgestorbenen (Allerseelen) ist 1/3 Uhr früh ein Requiem.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 1. November d. J., Vormittags 10 Uhr versteigere ich im Hotel zum haben Mond hier:

3 Sophas, 1 Kleidersecretär, 1 Kommode, 1 Regulator, 1 Spiegel u. 4 Gebett Betten. Merseburg, den 30. October 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Inventar-Auction in Göhlitzsch.

Dienstag, den 11. November cr., Vormitt. 1/2 10 Uhr, sollen im C. Höfer'schen Gute in Göhlitzsch Nr. 6 wirthschaftsaufgabebehalter:

2 gute Ackerpferde, 6 Stück Kühe, 5 Schweine, 1 Rühwagen, 1 Preak, 1 Rüben-schneide- u. 1 Getreideeinigungs-maschine, sowie verschiedene andere Ackergeräthschaften meist. gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 28. October 1890.

G. Höfer,

Auctions-Commissar i. Austr.

Ein billigeres Haus

mit 330 M. Miethertrag ist bei 1500 M. Anzahlung zum Preise von 5000 M. zu verkaufen. Näheres bei Friedr. W. Kunth in Merseburg.

Die Korbweidenauktion

auf dem Rittergute Wengelsdorf findet am

Dienstag, den 4. November von 3 Uhr Nachmittags

an statt. Versammlung in der Schenke zu Wengelsdorf bei Seitzsch. Zehe.

Aufgepasst!

Ein Gänzliger Ausverkauf von echten Preussischer Steingut sowie emailliertem Kochgeschirr wegen Aufgabe des Geschäfts.

à Dußend Keller 1 Markt, Porzellan-Keller 2 Markt.

Bitte sämtliche Herrschaften der Stadt und Umgegend mich beehren zu wollen. Stand auf dem Hofmarkte vor dem Hause des Herrn Kaufmanns Engel (früher W. Zehle.)

E. Linde aus Tollwitz.

Formulare

zu den Verzeichnissen derjenigen Personen in den Gemeinden, welche zur Invaliditäts- u. Alters-Versicherung heranzuziehen sind,

sind vorrätzig in der

Kreisblatt-Druckerei Altenburger Schulplatz 5.

Die herrschaftl. Wohnung, Halle'sche Straße 16, (part) enthält 6 Stuben, Kammern u. Zubehör ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen Halle'sche Straße 10.

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Stuben, Küche u. in der Bismarckstraße ist sofort zu vermieten und kann jederzeit bezogen werden. Näheres Lauchhütterstraße 5 g.

In der Zeit vom 4. November d. J. ab werden Arbeiter zum Schlemmen des Gorthardtsteiges angenommen. Lauchhütterstraße 5 g.

Ein anständiges, fleißiges

Stubenmädchen

welches nähen und plätten kann, wird zum 1. Januar gesucht auf dem Rittergute Wengelsdorf b. Corbetta.

Ein junges Mädchen wird zur Aufwartung gesucht. Halle'sche Straße 32 part.

Winter-Mäntel und Jaquettes

in großer Auswahl empfiehlt
Markt 8, Franz Kiessling, Markt 8.



Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für
Blutarmer, Wöchnerinnen, stillende Mütter u. Recon-
valescenten jeder Art, reines hopfenreiches Malzbier,

laut Analyse vom 17. Mai 1890 7,26 Gewichtstheile Malz-
 Extract, 3,41 Alkohol, 0,22 Mineralbestandtheile, 0,116
 Phosphorsäure enthaltend, eines der gebaltreichsten aller
 überhaupt existierenden Biere, vorzüglichstes billiges Hausgetränk empfiehlt die

(Gegründet 1896.) **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Gegründet 1696.)

Analyse gratis! Niederlage: Analyse gratis!
Carl Adam, Bierdepot.

Ausverkauf.

Mehrere Duzend gute Tricotkleidchen in 4 Größen
 verkaufe ich wegen Aufgabe dieses Artikels zur Hälfte des Werthes.

A. Henckel, Delgrube 15.



Donnerstag, den 30. d. Mts., erhalten
 wir wieder einen großen Transport

Belgische und Dänische Pferde

Gebr. Strehl, Merseburg, Neumarkt.

Ein Transport



Oldenburger Spann- und Wagenpferde

ist bei mir eingetroffen.

**Albert Weinstein,
 Merseburg.**

Frische Krammetsvögel,
 Junge feiste Fasanen,
 Hochfeinen Scheibenhonig,
 Neue Lüneburger Neunaugen,
 Bügenwalder Gänseputzfleisch,
 Jerusalemer Apfelsinen.

C. L. Zimmermann.

Frisch zerl. Roth- und Dambrisch, Kalb
 und Spießer empfiehlt **Herm. Nabe Nachf.**

Frische Pfann- u. Spritzkuchen
 empfiehlt

Albert Büchenschuss.
 Halleische Straße 13. H. Ritterstraße 13.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer
 Damenkleiderstoffen, Cachmir u. dergl. aller
 Farben; Mäntel fr. Christ. Röder, Greiz.

Pa. Magdeburger Sauerkohl,
 türkische Pfäumen, alle Sorten aufkochende
 Hülsenfrüchte, selbst geräucherte Serringe,
 empfiehlt **A. Faust.**

Stadttheater Halle.

Freitag, 31. Oct. Undine. Romanische Zauber-
 oper in 3 Acten von A. Voguing.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 30. October. Anfang
 6 Uhr. Der Wildschütz. — Hierauf: Meißner
 Porzellan. — Altes Theater. Freitag, 31. Oct.
 Anfang 7 Uhr. Mamsell Ritouche.

Der Artikel Normal- Unterzeuge

System Jäger

bildet für sich eine besondere Specialität und ist in vier Qualitäten in je vier Größen für **Herren, Damen und Kinder** vorrätig.

**Auswahlsendungen
 bereitwilligst.**

Emil Plöhn & Co.

Merseburg,

gr. Ritterstrassen-Ecke.

Unsere Verkaufspreise für alle Artikel sind unbestreitbar vortheilhaft und als einzig dastehend zu bekannt, um noch besonders hervorgehoben zu werden. Es ist nach wie vor unser Grundsatz, auf diesem Gebiete stets die ersten Mode-Erscheinungen — die grössten Sortimente — die billigsten Preise zu bringen. Für die in unseren Schaufenstern ausliegenden massgebenden Preise wird jedes Quantum geliefert.

C. Rich. Ritter, Gotthardtstrasse 39 I.

Bedeutendstes Lager neuer und gebrauchter
 Pianinos, eigener Fabrik, hier am Plage
 zu mäßigen Preisen.

Zur Herbstpflanzung

empfehle:

Berebelte Süß- u. Sauerkirschen, Aepfel,
 Birnen, Reineklauden, Pfäumen, Pflirsich,
 Aprikosen, Wein,
 Canadische Pappeln, Eschen u. Erlen zu
 billigen Preisen.

Die Baumschule Zweimen b. Bösch.
C. Pafsch.



Dersten- und Haferstroh

hat abzugeben

Neumarktmühle.

Dank.

Es sind mir an meinem 25jährigen Dienst-
 jubiläum viele Beweise der Liebe und Theilnahme
 in Wort und Geschenk dargebracht worden, daß
 es mir ein Herzensbedürfnis ist hierfür meinen
 innigsten Dank auszusprechen.

Wallendorf, den 29. October 1890.

C. Korn, Lehrer.

13. Fortl.]

(Nachdruck verboten.)

Am Fuß des Aconquija.

Ein Roman von G. Reuter.

Laetitia hob den Kopf, stützte sich auf den Arm und näherte ihren Mund dem seinen. Während das Ende ihrer Cigarette sich entzündete, blickte sie ihm tief in die Augen. Der Duft, der ihrem Haar entströmte, umwehte ihn, er sah den matten Schmelz ihrer Haut in nächster Nähe vor sich. Eine heiße Blutwelle stieg ihm zu Kopf und hämmerte ihn in den Schläfen. Hastig wandte er sich zur Seite, während sie gleichmüthig ihre feinen blauen Rauchringel in die Luft blies.

„Wenn Sie erfahrener und kälter sind, Don Paulo — warum kamen Sie selbst nicht?“ fragte sie leise und müde. „Ich ließ Sie durch Don Rodrigo auffordern, mich zu besuchen. Sie müssen sehr gewissenhaft sein!“

„Lassen Sie —“, murmelte Röder und sah sie fastungslos an. Um ihre Mundwinkel legte sich ein verächtlicher Zug.

Röder erhob sich und trat zu den Herren. Er betheiligte sich jedoch nicht an ihrem Gespräch. Zeitweil stand er unter ihnen, bis er bemerkte mußte, daß seine Anwesenheit die lebhafteste Debatte nach und nach verflümmeln machte, daß er hier störe. Das verletzte sein Selbstgefühl. Eine Falte des Unmuths zwischen den Brauen, empfahl er sich schnell.

8.

Der Fabrikhof des Paradieses lag einsam. Die Arbeiter waren bei den jungen Korbpfanzungen beschäftigt.

Else saß auf der Veranda und wollte einen Brief an eine Freundin in der Heimath schreiben. Doch das Geklapper und Gelächern in dem Garten nebenan, wo Sennora Alvarez und ihre Tochter der jungen Frau Kranold Gesellschaft leisteten, störte und irritirte sie.

Paul war wieder abwesend. Else begriff es nicht, was er beständig in der Stadt zu thun hatte. Wenn sie Kranold fragte, zuckte der die Achseln und wandte sich ab. Das hatte nichts Gutes zu bedeuten.

Wie viele schöne Pläne über die Verwendung dieser Ferienzeit waren von den Geschwistern geschmiebt worden. Paul schien nicht mehr daran zu denken. Vielleicht hatte er geschäftlichen Verrger. Sein Oef trug es ihm nach, einen Mann wie Heinrichen angestellt zu haben, der sich als unzuverlässig erwies. Er war nicht nach der Estancia zurückgekehrt. Das blieb eine traurige Erfahrung.

Sichtbaren Unannehmlichkeiten gegenüber war Else tapfer genug. Aber heute war ihr das Herz Sorgenvoll, ohne daß sie genau wußte, warum sie sorgen sollte.

In dieser Stimmung war es ihr eine herzliche Freude, als Ottenhausen sich bei ihr melden ließ.

Er brachte ihr Bücher, da sie, wie er sich zu erinnern glaubte, zuweilen Vektüre entbehrt habe. Dann setzte er sich zu ihr, sie brachte ihm Wein und Wasser und er suchte eine Weile nach einer Anknüpfung zu weiterem Gespräch. Die sie geduldig erwartete.

„Briefe in die Heimath?“ begann er endlich, auf ihre Schreibmappe blickend. „Warum verschwenden Sie Ihre Zeit damit? Die Leute glauben Ihnen ja doch nicht, was Sie von hier berichten.“

„Aber Herr von Ottenhausen...“

„Ja“ — versicherte er trocken. „Als ich einmal herüberkam und erzählen sollte, hörte ich, wie sie sich dabei in die Ohren flüsteren: „Kann der ausscheiden.“ Natürlich behielten sie doch ihre eigene Meinung aus dem Konversationslexikon und alten Geographiebüchern. Sie machen sich eben nicht klar, daß sich die Zustände hier so gewaltig schnell ändern. Es ist ja wahr, wir Kolonistenwoll führen ein unglauwürdiges Leben. Die Gegensätze sind zu unvermittelt neben einander gerückt. Unser alltäglichen Dasein ist so abenteuerlich — und doch einsamig, entbehrungsvooll und sorglos leichtsinmig — genußfüchtig und dabei so gemütharm — Wenn Sie

einen Sonnenuntergang dort über der Sierra schildern wollten, müssen Sie nicht auch zu Ausdrücken greifen, die übertrieben klingen und doch die grelle Farbenpracht nicht entfernt wiedergeben?“

„Else nickte. „Lassen Sie das Schreiben, Sie bekommen auch Heimweh dabei!“

Er sah ihr ernsthaft in die verweinten Augen. Else lächelte. „Hätte ich nur geschrieben, statt zu träumen. Ich weiß kaum, wonach ich mich sehnen sollte. Was mir Deutschland lieb machte, würde ich doch nicht wieder finden.“

Sie griff nach einer Strickerlei, die ihre Finger ruhig und sicher handhabten, während sie Ottenhausen freundlich ansah.

„Es war ihm wohl bei ihrem klugen Zuhören. Er kramte nach und nach eine Menge Ansichten und Gedanken vor ihr aus, die er in seiner Einsamkeit gesammelt hatte.“

Zulezt bemerkte Ottenhausen, er habe den besten Theil seines Ausfluges nun wohl genossen und fragte, ob er Else in der Stadt wiedersehen werde.

„Ihr Bruder sollte Ihnen morgen den Simitwin del des Volksfestes zeigen. Die Statue des Generals Belgrano soll enthiilt werden. Der Lokalpatriotismus wird dabei wohl ganz exotische Blüten treiben.“

Else versicherte, es sei ihr Wunsch, sich nicht in das Gewühl zu begeben. Sie wäre doch gern in die Stadt gekommen. Der Fremde sollte nur nicht leben, daß sie über ihren Paul zu klagen hatte.

Die Abendsonne färbte den westlichen Himmel über den zackigen, gewaltig-wilden Linien des Gebirges mit den leuchtenden Zinten, die ein Sonnenuntergang in Argentinien mit jenem in Aegypten gemein hat. Dem goldenen Orange-gelb, gegen welches der Aether fast grün erscheint, um nach Osten zu durch alle Schattierungen von Violett wieder in tiefes Saphirblau überzugehen. Hier erglühete aber nicht nur die Himmelskuppel, — nein, auch die starren Felsen mit ihren hängen ewigen Schnees brannten wie rothglühendes Eisen, wie spitze gelbe und blaue Schwefelkammern — die Sierra erschien wie eine gewaltige räthselhafte Farbenphantasie.

Nachdem Else den scheidenden Ottenhausen ein Stück hinaus begleitet hatte, blieb sie auf dem Rain in den Feldern stehen, den erhabenen Anblick in sich aufzunehmen.

Schnell, jäh, wie alles dort aufgelobert war, als die Sonne sank, verlosch auch die Pracht. Es war als ziehe eine unstehbare Riesenhand graue Nebelschleier über die grobartige Ercheinung am Horizont. Die Farben wurden blässer und blässer, bis sie nach wenigen Minuten in ödem kalten Dunkel vergingen.

Das Mädchen mußte an Ottenhausens Vergleichen denken. Ja — er hatte schon Recht. Wenn sie überlegte, — was hatte sie von dem Brief, den sie begonnen, abgehalten? Die Unmöglichkeit zu erzählen, was ihr in den letzten Wochen begegnet war, was sie darüber gedacht und empfunden hatte.

Sie nahm sorgfältig ihr Kleid zusammen, damit der Staub der Straße es nicht beschmutze und wollte den kurzen Weg heimkehren, als sich eine männliche Gestalt vor ihr am Rande des Weges erhob.

Sie fluchte. Doch vielleicht hatten sich ihre Gedanken unbewußt mit dem verschwundenen Heinrichen beschäftigt. Sie wunderte sich deshalb nicht, ihn so plötzlich vor sich zu sehen.

„Haben sich gnädiges Fräulein auch an dem schönen Farbenpiel erfreut?“ fragte er sanft. „Ich machte gerade Studien, wieviel Nährwerth Zuckerrohr in den Stadien frühlinggrüner Un-reise besitzt.“ Damit wies er auf eine Pflanze, die er aus der Erde gezogen hatte.

„Verrathen Sie dem strengeren Chef nicht, daß ich sein Besitzthum schmälere. Hunger thut weh.“ „Mein Gott“, rief Else entsetzt, was haben Sie in dieser Zeit getrieben?“ Sie haben gedurdt —

„War nicht so schlimm“, antwortete er gleichmüthig. „Nachdem ich das Pferd unseres verehrten Gastwirths im Gebirge an einen Gaucho verkauft hatte, konnte ich eine Weile leben.“

„Warum kamen Sie nicht zurück?“ fragte Else kalt und streng.

Heinrichen zuckte die Achseln. „Wenn ich's wüßte, — — ich sagte Ihnen ja schon, mir ist nicht zu helfen.“

„Das scheint so.“

„Sie überleben bei Ihren freundlichen Versuchen, mir das Leben im Paradiese menschenwürdig zu gestalten, daß Don Alvarez als Engel mit dem Flammenschwert mich doch nächstens vertrieben haben würde. Ich hatte meinen Lohn dahin und zwar so viel, daß die Geduld des erhabenen Don zu Ende ging und er mir bereits mit dem „cepo“ drohte. — — Wissen Sie, was der „cepo“ ist? Haben Sie das garstige Geräth gesehen? — Nun denn, mich einschließen lassen wie einen Sklaven — reumüthig um Freiheit betteln — das konnte ich doch nicht.“

Else senkte schweigend den Kopf. Nein, das konnte er nicht.

„Alvarez wird sie durch seine Leute fangen lassen, wenn er sie findet“, flüsterte sie aufgeregt. „Ich weiß, Paul sagt, er zahlte gern den Arbeitern den Lohn im Voraus, um sie in der Stadt zu haben. Paul hat schon mehrmals Streit mit ihm darüber gehabt.“

„Wieviel schulden Sie ihm?“

„Achtzig Pesos glaube ich.“

„Wenn Sie ihm gegenüber frei wären, würden Sie wiederkommen?“ — Ich will Ihnen das Geld geben. . . ich habe es, es verursacht mir keine Mühe — Niemand soll davon erfahren!“

Heinrichen wendete mit einer schnellen Bewegung den Kopf zu ihr. Es war so dunkel geworden, daß er, nur wenn er dicht neben ihr stand, die Gesichtszüge des Mädchens zu unterscheiden vermochte, die ihm dieses überraschende Anerbieten machte.

„Fräulein“, murmelte er, „halten Sie mich nicht für undankbar — ich kann nicht! Sie wissen nicht. — Es hat noch einen anderen Grund. Ich kann Ihr Haus nicht wieder betreten. Vermäßen Sie sich nicht. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal. So lange ich atme, soll mir Ihre Güte im Gedächtniß bleiben.“

„Sie drang in ihm. Sie wendete ihre ruhige, vernünftige Beredsamkeit auf — er blieb lange stumm.“

Endlich sagte er mit seiner leisen, heiseren Stimme: „Wissen Sie es denn — dieser Mann, der eben bei Ihnen war, ist der Grund. Ich kann nicht verlangen, daß Sie um meinwillen einem Verkehr entsagen — der Sie wahrscheinlich bald sehr glücklich machen wird.“ — (F. f.)

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 30. October 1890.

§ Reformationsfest. Morgen Freitag wird hier das Reformationsfest gefeiert und findet aus diesem Anlaß Vormittags in allen evangelischen Kirchen Merseburgs Gottesdienst statt. § Gustav Adolf-Verein. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der hiesige Gustav Adolf-Verein morgen Freitag den 31. Oct. sein Jahresfest feiert. Die Festpredigt im Dom Nachmittags 3 Uhr hat Prof. Dr. Haupt aus Halle übernommen. Abends 8 Uhr im „Tivoli“ halten Oberlehrer Dr. Scheibe und Diaconus Block Vorträge. § Personalien. Dem Reg.-Baumeister Pogge zu Merseburg ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

§ Kritische Tage. Für das Jahr 1891 macht Rudolf Falb folgende „kritische Tage“ namhaft: Kritische Tage erster Ordnung: 18. September, 17. October, 10. März, 8. April, 19. August, 9. Februar, 16. November, 8. Mai. Kritische Tage zweiter Ordnung: 10. Januar, 21. Juli, 25. März, 15. December, 6. Juni, 24. April, 3. October, 1. November, 23. Mai. Kritische Tage dritter Ordnung: 23. Februar, 22. Juni, 3. September, 31. December, 1. December, 4. August, 25. Januar, 6. Juli. Für das laufende Jahr stehen noch vier solcher Tage bevor. Es sind dies der 12. November

*) cepo — ein aus zwei Seiten bestehender Block, in den die Fänge der Gefangenen eingeschlossen werden.

und der 12. December, Tage zweiter Ordnung, sowie der 26. November und 26. December, dritte Ordnung.

§ Jagdergebnisse. Nachdem nunmehr einige größere Treibjagden auf Hasen in unserer Gegend und anderwärts abgehalten worden sind, hat sich ergeben, daß das Resultat im allgemeinen dem vorjährigen entspricht. Liefereten auch einige Reviere eine etwas größere Ausbeute, als im vorigen Jahre, so fiel dagegen bei anderen der Ertrag etwas geringer aus. Ein gleiches gilt auch von der Feldhühnerjagd. Es wird sich deshalb der Preis auch für dieses Wildpret auf der vorjährigen Höhe erhalten. Für einen ausgewachsenen Hasen zählt man 3,40 - 3,50 M. und für ein Rebhuhn 1 M.

§ Bissige Hunde. Das Berliner Kammergericht hat in einer Entscheidung den Begriff „bissiger Hunde“ dahin festgestellt, daß unter „bissigen Hunden“ solche zu verstehen sind, welche ihrer Anlage nach die Neigung zu beißen haben, gleichviel ob sich diese Neigung vorzugsweise gegen andere Hunde oder gegen Menschen richtet.

§ Sparfame Hausfrauen werden jetzt - wenn sie es nicht schon gethan haben - Eier für den Winter einkaufen, da sie jetzt noch zu verhältnismäßig billigen Preisen zu haben sind. Die Aufbewahrung der Eier für den Winter geschieht am besten auf den bekannten Eierstellagen in einem kühlen, aber dem Froste nicht ausgesetzten Raume. Von Zeit zu Zeit wendet man die Eier um, so daß, wenn zuerst das späte Ende nach unten gerichtet war, dann das stumpfe Ende diese Lage bekommt und umgekehrt. Hierdurch erzielt man, daß das Dotter seine richtige Lage behält und der Inhalt der Eier sich nicht einseitig an die Schale drängt.

§ Hasenbraten, ist er theuer oder billig? Ein einigermaßen starker Hase wiegt von Mitte October bis Neujahr 7, ein starker 8 bis 9, feldner 9 1/2, bis 10 Pfd. Kostet nun ein Spündiger Hase mit Kalb und Aufbruch 3 M. bis 3,50 M., so ist dessen leicht verdauliches, nahrhaftes und gesundes Wildpret doch noch billiger als das Fleisch unseres Schlachtwiechs. Hier der Beweis: Von einem Spündigen Hasen wiegen durchschnittlich:

der Rücken	700 g
die Keulen	1200 "
die Läufe mit Blättchen	500 "
die Leber	100 "
das Klein (Rippen, Herz, Lunge, Kopf und Hals)	500 "
3000 g = 6 Pfd.	

§ Zehnjähriges Bestehen. Am 25. d. Mts. feierte die Eisengießerei und Maschinenfabrik von Friedrich Schimpff u. Söhne in Schaffstädt das Fest ihres zehnjährigen Bestehens, wozu dieselbe ihre sämtlichen Arbeiter und Geschäftsfreunde geladen hatte. Die Fabrik wurde f. Z. unter schwierigen Verhältnissen begründet und freut es uns daher umso mehr, heute konstatieren zu können, daß ihre Erzeugnisse anderen Fabrikaten vollkommen gleichwertig und ihr Absatzgebiet von Jahr zu Jahr sich mehr erweitert hat. Dementsprechend sind auch die Fabrikgebäude gewachsen und unter der thätigen und tüchtigen Leitung der Besitzer kann man der Fabrik um so mehr ein günstiges Prognostikon stellen, als ja wie bekannt Schaffstädt in nächster Zeit Bahnverbindung bekommen wird, und die Fabrik Alles aufbietet, um sich in technischer und praktischer Beziehung auf der Zeithöhe zu erhalten.

Bermischte Nachrichten.

* (Mottte) gehört nicht bloß zu den größten Generalen aller Zeiten, sondern auch zu den ältesten. Wellington starb mit 83 Jahren, der französische Marschall Mac Mahon ist heute 81 Jahre alt, der älteste englische Feldmarschall Grant 86 Jahre. Blicher starb mit 77 Jahren, der alte Dessauer mit 71, Steinmetz mit 81, Mantensel mit 76, Herwarth von Bittenfeld mit 88, Derfflinger mit 89 Jahren. Auch in anderer Beziehung unterzeichnete Wollte sich von den meisten übrigen Oesterreichern. Er war bereits 70 Jahre alt, als er 1870 seinen größten Triumph feierte, Wellington dagegen erst 46, als er bei Waterloo siegte oder vielmehr glücklicher siegen ließ, Napoleon 34 bei Marengo, Marlborough 44 bei Blenheim, Karl XII von Schweden 18 bei Narva, Todleben 37 bei Sebasteopol, Alexander der Große 23 bei Issus, Caesar 50 bei Pharsalus, Hannibal 31 bei Cannä, Scipio 33 bei Zama etc.

rologische Untersuchungen anstellen. Ingleich gebeten sie, topographische Aufnahmen der Gegend zu machen. Der Ballon von 15 000 Kubikmetern wird mit reinem Wasserstoffgas gefüllt werden und soll eine Tragkraft von 16,500 Kilo erhalten. Außerdem werden die Fortschrittsreifen der vier kleine Steuerballons von je 50 Kubikmetern mitnehmen, um dieselben zum Studium der Luftströmungen über den Pol lokalisieren zu können. In vier weiteren Ballons von je 350 Kubikmetern wird der für den Hauptballon nötige Gasvorrath mitgeführt. Ein am Nagen angebrachter Zeitanter verbindet einerseits, daß der Ballon zu hoch steigt, und ermöglicht andererseits, ihn im gleichmäßigen Abwand vom Boden zu erhalten. Für die Regelmäßigkeit photographischer Aufnahmen ist die Vorsehung von Wichtigkeit. Der Nagen besteht aus einem Stahlgerippe, das mit Weide ausgeflochten ist. Derselbe ist auf allen Seiten verschließbar, um die Inflation vor Kälte zu schützen. Außer den Riesen und Instrumenten wird der Nagen acht Hunde, einen Schützen, ein kleines Boot und Lebensmittel für einen Monat aufnehmen. Die Kosten der ganzen Expedition sind auf 560 000 Frks. veranschlagt.

* (Deutsche Seelente und aushändige Arbeiter in Australien.) Ein Matrose und ein Geiger der deutschen Kreuzerrotte „Alexandria“, August Groß und Böhm, sowie ein anderer junger Deutscher, Wolfram, standen letzthin vor dem Central-Polizeigericht in Sydney. Groß war beschuldigt, in Gemeinschaft mit Wolfram einen gewissen Bradley im Sympart überfallen und seiner Baarhaft darauf zu haben. Bradley, der Mitglied der Seemanns-Union ist, sollte Abends im Auftrage des Streikcomitees den Wachtmeister am Hafen thun, hatte es aber vorgezogen, sich in den Sympart zu verbergen und auf eine Bank zu setzen, wo er einschlief. Er behauptet nun, Nachts gegen 1 Uhr plötzlich aufgewacht zu sein, und den Groß erwischt zu haben, wie er seine Taschen visitierte. Wolfram soll dabei mitgeholfen haben. Auf das Geschrei des übrigens angepeinigten Menschen sei die Polizei herbeigezogen und habe Groß und Wolfram verhaftet. Böhm soll dazu gekommen, und dem Polizisten in den Arm gefaßt sein, was auch seine Verhaftung zur Folge hatte. Groß und Wolfram ihrerseits behaupten, von einer Rote trunkenen Streiter überfallen und mit Steinwürfen tractirt worden zu sein, worauf sie sich zur Wehr setzen wollten, was aber durch die mittlerweile herangekommene Polizei verhindert wurde, bei deren Erscheinen Bradley die Deutschen des Diebstahls beschuldigte. Böhm wollte, da die Anderen sein Wort englisch verstehen, Aufklärungen machen, wurde aber selbst mit festgenommen. Trotzdem aber nun aus der Angelegten Aussagen die völlige Unmöglichkeit der ihnen zur Last gelegten Beschuldigung erhellt, wurde von Böhm doch behauptet, einen Konstabler in der Ausübung seines Amtes gewaltsam gehindert zu haben. Der Detektivtrüger von der „Alexandria“, welcher als Zeuge vernommen wurde, sagte u. A. aus, er habe in Begleitung Wolframs und der beiden Matrosen Groß und Böhm Nachts am Bord juristhören wollen. Als dem Wege durch den Bar habe man plötzlich nach ihnen aus einem Gehäusch mit Steinen geworfen, worauf Wolfram und Böhm sich umdrehten und den Täter zu erwischen suchten. Groß sei bei ihm geblieben. In der Folge habe ein Wortwechsel mit dem Aushändigen Bradley, als dem mutmaßlichen Täter, stattgefunden, sie seien aber schon ein beträchtliches Stück weiter gegangen, als Bradley mit einem Male hinter ihnen hergelauten sei und Werd geschrien habe, worauf dann die Polizei herbeikam. Bradley habe hierauf Wolfram und Groß arretileren lassen, während Böhm, der sich vergebens bemühte, die Sache anzulären, ebenfalls verhaftet wurde. Außer Krüger wurden noch einige Zeugen vernommen, und da Alle seine Worte bestätigten, wurden die deutschen Seelente freigegeben.

* (Verhaftung.) In Hamburg ist der frühere Hausmeister des Zirkus Renz unter der Beschuldigung verhaftet worden, einen Landstreichler zur Brandlegung des Zirkus im November 1887 angestiftet zu haben. Der Hamburger Zirkus Renz brannte damals ab, ohne daß die Entschuldigungsursache des Feuers ermittelt werden konnte.

* (Dampferunfall.) Hamburg, 29. Oct. Der fiesler Dampfer „Vulcan“, der Rheberei Sartori und Berger gehörig, ist gestern auf der Tjeeme von dem englischen Dampfer „Salamanca“ in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

* (Schneealarme.) Graz, 29. Oct. Wegen Schneewehen und Stürmen auf dem Karst hat hier der triester Schnellzug mit zweifelhüftiger, der Postzug mit andertshalb- stündiger Verspätung ein. Die Personenzüge verkehren auf dem Karst mit Schneefügeln.

* (Eine amerikanische Jagdgeschichte.) Daß man auch jenseits des Ranales sich auf die Jägerlatein versteht, das scheint folgendes Jagdabenteuer zu beweisen. Der Schauplatz ist das englische Guyana, und der Held des Abenteuers, Capitän Palmer erzählt: „Ich begab mich in einem Boot auf die Jagd und befand mich bald bei einer kleinen Insel, als ein prächtiger Flug Wildenten über meinen Kopf dahinjühr. Mein erster Schuß trat so gut, daß der zweite unnötig war. Eine ganze Reihe Enten fiel auf die Insel und ich landete, um meine Beute einzuladen. Als ich damit fertig war und mich wieder einzufügen wollte, sah ich, daß mein Kahn fortgeschwommen war. In einer Entfernung von etwa 40 Metern war er in einem Röhricht hängen geblieben. „Aha“, dachte ich, „jetzt muß geschwommen werden.“ Schon war ich daran, mich zu entleeren, als ich zwischen dem Boot und mir einen Gegenstand entdeckte, der mich sehr beunruhigte. Es war ein riesiger Alligator, der wie ein Baumstamm auf der Oberfläche des Wassers lag und seine kleinen, wilden Augen auf mich richtete. Es war klar: wenn ich mich in das Wasser begab, w. r. es mit einem einzigen Schwapper um mich geschahen, und doch gab es keinen anderen Weg, als durch das Wasser, um zu meinem Boote zu kommen. Ich entsetzte mich zu warten. Ein Indianer konnte vorbeifahren, meine Stimme hören und mich retten. Das war zwar wenig wahrscheinlich, denn es gibt in dieser Gegend nicht viel Indianer, aber es war doch möglich. Es war drüben heiß und die Sonne brannte glühend über, aber ich war doch einigermaßen froh darüber, denn

ich konnte nur mit Schreden an die bevorstehende Nacht denken. Für diese bereitete ich mich aber auf alle Fälle vor, indem ich auf der Spitze der Insel aus den herumliegenden Steinen einen Baum erbaute, hinter dem ich mich mit meiner Flinte und einem Dutzend Enten verbaragte. So brachte ich die Nacht zu; selbstverständlich schlief ich weder gut, noch viel. Als der Tag kam, war mein erster Blick nach dem Boot; es hing noch im Röhricht. Mein zweiter Blick galt dem Alligator; er war verschwunden. Aber Ratt seiner lag ein halbes Dutzend seiner Kameraden am Uferband rings um die Insel und schien zu warten, ob ich nicht bald herunterkomme. Sie betrachteten mich offenbar als eine ihnen von Rechtswegen verfallene Beute. Jetzt konnte ich nicht einmal meine trockene Kehle mit Wasser erfrischen. Der Durst wurde unerträglich. Ich nahm mein Taschenmesser, schnitt eine Ente auf und saugte ihr das Blut aus. Den ganzen Tag von Hunger geplagt, hätte ich lieberfast nach Rettung aus; umsonst. Gegen Abend gab es etwas Abwechslung. Einige Schildkröten kamen und legten ihre Eier in den Uferkanal. Pöhllich luden sie auf und fügten sich eilig in das Wasser. Ein Jaguar war herangefahren; da ihm die Schildkröten entgingen, machte er sich über die Eier her, die er aus dem Sande sparrte und mit vielem Behagen verzehrte. Hinter meinem Steinwall vor schaute ich ihm zu und hielt den Athem an. Wieder brach die Nacht herein und diesmal gab mir die surdörbare Ermüdung einen festen Schlaf. Als es Tag war, hatte ich Hunger und Durst, die so schrecklich waren, daß es Alles verzaß, ausgenommen einen großmächtigen Alligator, der gerade da unten unbeweglich aus dem Wasser hervorragte und unaussprechlich nach mir blickte. Ich hätte ihm allein umbringen können, selbst auf die Gefahr hin, dem übrigen Theil der Bande zum Opfer zu fallen. Dabei kam mir eine Idee. Mit dem Reste meiner Kraft errichtete ich eine zweite Steinmauer, die dem Ufer näher war, dann nahm ich ein paar Enten, rupfte sie und warf sie an den offenen Uferand, worauf ich mich schleunigst in meine Fehung schloß. Dort hielt ich meine Flinte bereit, deren einer Lauf immer noch geladen war und erwartete den Feind. Eine Stunde verging und dann noch eine, schon verzweifelte ich am Erlöse meines Experimentes. Endlich bewegte sich das Wasser, und der ganze Knump des Konstruks tauchte auf. Es dauerte eine halbe Stunde, während deren der Alligator wieder unbeweglich blieb. Endlich wandte er sich nach der Seite, wo die Enten lagen, er kam immer näher und schließlich that sich ein ungeheurer Raucher mit ganzen Reihen furchbarer Zähne auf. Großer Gott, wer da einmal hineingeräth! Aber ich hatte keine Zeit zu langen Betrachtungen. Meine Flinte lag in einer Lücke der Steinmauer, und als der Riesenschlund sich aufthet, sandte ich meine einzige und letzte Ladung direct hinein. Das Thier fuhr zurück, sein Schweif heftigte das Wasser und Hüften riefen Sandes flogen bis zu mir herüber. Endlich wurde das Thier ruhig und blieb wieder unbeweglich liegen. Ich wagte nicht, mich zu rühren. Die dritte Nacht brach herein. Ich mußte mich entschließen, eine Ente ras zu verzehren. Als die Sonne herausstieg, konnte ich mich überzeugen, daß der Alligator todt war. Und merkwürdig: er schien mir größer zu werden, als er zuvor war. Es war in der That so. Unter der vereinten Wirkung der Hitze und des Wassers schwoh er immer mehr an, und von Stunde zu Stunde schwamm er leichter auf der Oberfläche. Ein Hoffnungsstrahl durchdrachte mich; wenn ich, ohne daran zu denken, eine Rettungsplanke gefunden hätte! In dieser geschwollene Rabaver mir als Floss dienen könnte! Ich trat aus meinem Versteck hervor, ging zum Ufer und überlegte mich bald, daß das todt Umliege noch größere Gefahren tragen würde, als ich. Ich hob den Körper ganz ins Wasser, schwang mich darauf, und indem ich den Hinterrücken als Ruder benützte, steuerte ich direct auf mein Boot zu. Ein paar Sekunden später war ich gerettet.“ - Im!

* (Kasernenbeschläge.) Unterofficier von (Meutren): „Grasbüschel, machen Sie doch kein Geschick wie ein Fuhr, das Ratt eines Eies eine Willardung gelegt hat.“

Kunst und Wissenschaft.

- Professor Robert Koch und die Heilung der Schwindsucht. Die Versuche Professor Robert Kochs in Berlin mit seinem neu zusammengesetzten Heilmittel gegen die Schwindsucht haben, nach der Klin. Zig., ein sehr gutes Resultat ergeben. Im kommenden Januar, nachdem noch weitere Erfahrungen gesammelt sind, wird Koch öffentlich über sein Verfahren berichten.

Briefkasten der Redaction.

Herrn H. S. Der Artikel „Religion und Socialdemokratie“ hat Ihr Mißfallen erregt. Wenn wir uns nun auch an verschiedene Gründen nicht dazu verstehen können, die von Ihnen verfasste, uns auf indirectem Wege übermittelte, längere Erwiderung zum Abdruck zu bringen, so wollen wir Ihnen doch gern das Zugänglich machen, daß jener Artikel etwas einseitig den Standpunkt betritt, daß unsern kranken Volkstheben von Außen her geholfen und der sozialen Unzufriedenheit auf dem Gebiete der Lohnfrage die Aber unterbunden werden müsse. Diese Einseitigkeit ist damit zu entschuldigen, daß der gegenwärtige Standpunkt nur zu häufig seine Vertreter findet, welche verlangen, daß alle in durch die heilige Schrift, durch Kirchengesetze u. oder mit einem Wort nur von Ihnen heraus der kranke Organismus kuriert werden soll. Wir schlagen Ihnen vor, daß wir, um mit der letzten socialdemokratischen Versammlung von Berlin zu sprechen, die Streitig begnadeten, und wollen uns mit Ihnen friedlich in der Erklärung vereinigen, daß weder auf diesem noch auf jenem Wege allein, sondern von innen und außen her an der Heilung der sozialen Schäden gearbeitet werden muß.